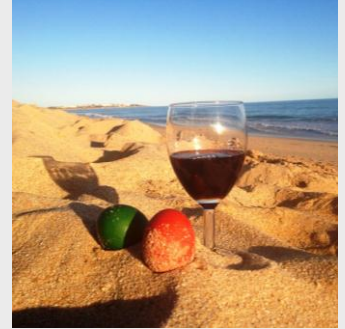


(April 2012)

Mittwoch, 4. April, ungefähr 14:15. Großer Bahnhof am Flughafen von Palma de Mallorca, gespickt vor allem mit Suchen, Begrüßen, Beschnuppern. Ich (mit der Wiener Maschine angekommen) hab's geschafft und die fünf Grazer Velochicks beim Gate nach Faro ausgespäht. Unsere Gruppe ist jetzt komplett. Sieben gemeinsame Tage liegen vor uns. Das Ziel: Rennradeln, was die Waden hergeben. Die Algarve und ihr Hinterland kennenlernen. Sonne tanken. Eine gute Zeit haben.

Uausgesprochenes Motto: Alle fünf gerade sein lassen! Diese Einstellung leistete gleich zu Beginn beim Kontakt mit portugiesischen Chauffeuren gute Dienste. Denn die Verstauung von sechs Hartschalenkoffern beziehungsweise zum Teil voluminösen Radkartons im Transferfahrzeug nach Armação de Pêra erforderte einiges an Diplomatie und Verhandlungsgeschick. Zusammen mit einer gehörigen Portion Gleichmut, Fingerspitzengefühl und einem „Big tip“ gelang es uns schlussendlich, den portugiesischen Macho-Chauffeur in seinem Starrsinn dahingehend zu überlisten, dass wir den riesigen Kofferraum des gelben „Topcars“ selbst beladen durften.

Mit dem Eigentlichen – dem Radeln und der Sonne – war das dann allerdings so eine Sache. Das Wetter zierte sich nämlich gleich zum Einstand gehörig – und zwar so sehr, dass wir nach einer verregnete Einrollrunde beschlossen, den für die Mitte unseres Aufenthalts eingeplanten Ruhetag, auf den zweiten Tag vorzuverlegen. Also bestiegen wir Tags darauf noch im Morgengrauen den Autobus nach Lissabon und peilten zusammen mit zahlreichen Tagespendlern die Hauptstadt an. Die dicken schwarzen Wolken ließen wir im Süden, das gute Wetter nahmen wir mit: d.h. nicht zu heiß, frische Brise, viel Sonne! Das war das perfekte Wetter für eine Stadterkundung, die wir nach einer Pflicht-Einkehr in einem der alten Kaffees auf der „Rossio“, einem der drei großen Plätze der Stadt, teils per Pedes, teils mit der originellen alten Bimmel-Straßenbahn absolvierten, Besuch des Weltausstellungs-Geländes 1998 miteingeschlossen.



Als wollte uns die Algarve für die anfänglichen Wetterkapiolen entschädigen, zeigte sie sich an den darauffolgenden Tagen von ihrer schönsten Seite, so dass wir nun endlich *wirklich* zum Radeln kamen. Unsere Routen-Füchsinnen, pardon! -hennen, Susi, Desiree und Martina, warfen all ihre Erfahrungen in die Waagschale und entwickelten für die Trainingstage ein perfektes Tourenkonzept, reich an Kilometern und Höhenmetern, dem zufolge wir an jedem Tag ein anderes Highlight erstrampelten. Während uns die erste Tour über idyllische Landstraßen nordwärts ins Hinterland führt – mit den Zielen Monchique und Foia – letzterer mit 902 Metern die höchste Erhebung Portugals, eroberten wir an den anderen Tagen eine Panoramastraße nach der anderen. Besonders spannend: die von Loulé ausgehende, sich auf einer Hochebene hinschlängelnde Route durch Monte Seco, Querenca, Benafim u.a. sowie die schier endlose Zufahrtsstraße zum mächtigen „Barragem de Funcho“, einem der großen Stauseen des Landes. Spektakulär und abenteuerlich war dann schließlich die letzte große Tour, die uns nach einer unterhaltsamen Fahrt mit der Eisenbahn in den Südwesten des Landes führte. Von Lagos aus pirschten wir uns in einem weiten Bogen an den südwestlichsten Zipfel des Festlandes heran: Cabo de São Vicente, das Kap des Heiligen Vinzenz, das aufgrund seiner exponierten Lage und mit seiner bis zu 70 Meter hohen Steilküste seit jeher als heiliger Ort galt.

Das große Finale, für das wir eigentlich eine Erkundung des portugiesisch-spanischen Grenzgebietes angedacht hatten, vereitelte uns leider eine neuerliche Schlechtwetterfront. Statt dessen disponierten wir um auf eine Ausrollrunde und den Besuch einer wunderbaren Café-Bar irgendwo am Rand von Lagoa. Die Erkundung solcher Institutionen zählt sowieso zu den Pflichtübungen eines zünftigen Trainingslagers; im konkreten Fall bot uns der kleine Laden auch Unterschlupf vor einem neuerlichen Regenguss.

Den Ausgleich zu den Rennrad-Aktivitäten suchten und fanden wir vor allem im kulinarischen Bereich. Abgesehen von den immens wichtigen Regenerationsstopps während der Ausfahrten haben wir selbstverständlich auch die Lokale in der Umgebung des Hotels erkundet. Erwähnenswert ist dabei vor allem das „Hera“, ein familienbetriebenes Fischlokal, dessen Jungchef sich über unseren Gackerhaufen äußerst erfreut zeigte, nicht zuletzt, weil sich der touristische Ort die meiste Zeit fest in der Macht ältersemestriger, pensionierter Gäste befindet. Für das eigentliche kulinarische Highlight sorgte allerdings Leithuhn Martina, die im Radkoffer klammheimlich einen Karton Ostereier, ein riesiges Stück Weihfleisch und eine Krenwurz'n ins Land geschmuggelt hatte. So zelebrierten wir Ostern bei einem Picknick am Strand im Sonnenuntergang ganz steirisch.

Fazit: Es war ein eine phantastische Woche, ein super Trainingslager, eine souveräne Orga & eine feine Truppe, die sich gut aufeinander einstellte. Fette Bonuspunkte gibt's für die Landschaft und die Vegetation, Abzüge hingegen fürs Wetter – und dafür dass die Zeit gar so schnell verflög!

Johanna Hofleitner